

**Carlotta von Maltzan: Zur Bedeutung von Geschichte, Sexualität und Tod im Werk Heiner Müllers.- Frankfurt/M., Bern, New York, Paris: Peter Lang 1988, 218 S., sFr 50,-**

Carlotta von Maltzan will erklärtermaßen die Zusammengehörigkeit der Komplexe Sexualität, Tod und Geschichte und ihre Bedeutung im Werk Heiner Müllers herausarbeiten. Aus feministischer Perspektive wäre unter diesem Aspekt Interessantes und vor allen Dingen Neues zu erwarten gewesen. Allein, diesen Weg hat von Maltzan sich gleich zu Anfang verstellt. In ihrem, der Arbeit traditionell vorangestellten und so dem Lesevergnügen nicht gerade Vorschub leistenden Forschungsbericht nimmt sie auf eine verdiente Autorin im Rahmen der Heiner Müller-Forschung Bezug. Mit scheinbar wissenschaftlicher Redlichkeit entsprungener kritischer Geste wird Helen Fehervary der Einseitigkeit und Verkürzung von Problemkomplexen aufgrund ihres "stark feministisch geprägten Ansatzpunktes" (S. 17) für schuldig befunden, die die Autorin damit implizit nun besser zu behandeln verspricht. So etwas hat dann doch eher den Anschein von präventiver Verbeugung vor männlicher Wissenschaftsautorität. So bleibt v. Maltzan nur der Weg, der vor ihr schon des öfteren beschritten worden ist: Aussagen zum Geschichtskonzept und anderen Themenschwerpunkten, die die Autorin als zentral angibt, finden sich bereits ausführlich in Georg Wieghaus' "Zwischen Auftrag und Verrat" (1984), in der von Theo Girshausen herausgegebenen Aufsatzsammlung "Die Hamletmaschine" (1978) sowie in den schon zu Standardwerken gewordenen Heiner Müller-Bänden von Genia Schulz (1980) und der Reihe "Text und Kritik" (1982). Von verstreuten kleineren Aufsätzen

und einer vermutlich schwer zugänglichen, aber in ihrer Textarbeit herausragenden Analyse Arlene Akiko Teraokas "The silence of entropy" (1983) einmal abgesehen.

Nun ist es nicht vorab kritikwürdig, weitere Überlegungen zu bereits von anderer Seite behandelten Themen anzustellen. Doch sollten sie vorhandene Ergebnisse weiterdenken oder die Perspektive verändern, neue Aspekte in die Diskussion bringen, statt mit jedem Anlauf am Punkt Null zu beginnen. Zum wiederholten Mal die Entdeckung einer Korrelation zwischen dem Geschichtskonzept Müllers und Benjamins als Ergebnis angeboten zu bekommen, geht ins Ärgerliche. Zumal überdies auch das Maß der inhaltlichen und formalen Orientierung von Maltzans an (Vor-)Arbeiten zum Thema frappiert (spez. im Hinblick auf den Beitrag Iversens/Servos' in: "Die Hamletmaschine", S. 128ff).

Gänzlich am Sinn solcher Arbeiten muß da gezweifelt werden, wo trotz anfänglich geäußerter Vorbehalte (vgl. S. 7/11) Selbstexplikationen des Künstlers als Beweisgrundlage für die vertretenen Thesen dienen. Ein solches Verfahren läuft Gefahr, den Blick für inszenierte Interpretations- und Rezeptionslenkung des Autors zu verlieren. Statt kritischer Hinterfragung der Metaphernsprache erschöpft sich solche Analyse leicht in einer affirmativen Paraphrase, die - ein ungewollter Nebeneffekt - die komplexe Struktur der Stücke Heiner Müllers unzulässig reduziert. Dies zu verdeutlichen und damit die Auseinandersetzung mit einer fruchtlosen Arbeit abzuschließen, ein Beispiel: In Müllers Text "Herakles 2 oder die Hydra" findet sich die Passage: "Jeder Schoß, in den er irgendwie geraten war, wollte irgendwann sein Grab sein." ("Geschichten aus der Produktion 2", S. 102) Von Maltzans Kommentar dazu: "Der Mann wird im Schoß gezeugt, gerät irgendwie dorthin und ist dazu 'verdamm't durch die gleiche Öffnung wieder hinauszuschlüpfen. (...) Irgendwann, der Zeitpunkt ist nicht genau festgelegt, tötet dieser Schoß und wird zum Grab. Durch das Organ der Vagina, den Schoß, verkörpert die Frau also die 'Einheit von Geburt und Tod'." (S. 109)

Petra Waschescio